

G E S T A T T E N

„Der Borkenkäfer“

TEXT – Prof. Dr. Michael Müller

Gestatten – „Der Borkenkäfer“ – so werde ich oft in den Medien bezeichnet, dabei bin ich aber nur eine Art unter mehr als 6.000 weltweit, die zu den Borkenkäfern gehören und verschiedenste Lebensräume besiedeln. Die meisten aus unserer Innung leben wie ich zwischen Baumrinde und Holz, andere leben tief im Holz von Bäumen oder in anderen Pflanzen, deren Wurzeln, Blättern oder Früchten.

Eigentlich heiße ich Großer Buchdrucker oder Großer achtzähliger Fichtenborkenkäfer, Wissenschaftler sagen *Ips typographus*. Das mit den „Zähnen“ rührt daher, dass ich am Ende meiner Flügeldecken eine Auskehlung habe, die an den beiden Seiten mit jeweils 4 „Zähnen“ verziert ist.

Menschen sagen, ich sei ein Schädling. Letztendlich mache ich aber nur das, was alle Organismen tun: Ich vermehre mich, so gut ich kann. Dazu brauche ich Bäume, die schwach sind und sich nicht mehr gegen meine Vermehrungslust wehren können.

Sind Bäume vital, dann riechen sie nicht gut. Sollte ich mich doch an einem dieser Bäume verirren und mich in die Rinde bohren, dann versucht er gemeinerweise, mich mit Harz zu ersticken oder zu vergiften. Da halte ich mich besser fern.

Glücklicherweise gibt es immer wieder Stürme und Trockenperioden, in denen die Bäume für mich richtig appetitlich werden. Ist das der Fall, laufe ich zur Hochform auf und habe ein paar Tricks auf Lager...

Denn ich entdecke schwache Bäume sehr früh, auch wenn sie noch ziemlich gesund aussehen. Menschen erkennen das viel später und fällen die Bäume erst dann, wenn schon meine Töchter und Söhne sich auf die Suche nach den nächsten Bäumen gemacht haben. Am besten geht es meiner großen Familie natürlich, wenn es sehr viele geschädigte Bäume gibt, sodass es die Menschen nicht schaffen, diese schnell genug wegzuräumen und zu verarbeiten. Also versuche ich, sehr schnell ganz viele Nachkommen zu bekommen. Und darin bin ich gut!

Wir Buchdrucker schaffen es, mehrfach Brutanlagen, sogenannte Geschwisterbruten, anzulegen und mehrere Generationen pro Jahr hervorzubringen. Im Ergebnis sind es dann pro Weibchen meiner Art bis zu 1.000 Kinder und Enkel in einem Jahr. Schöner ist es natürlich für unsereins, wenn – wie aktuell – geschwächte Bäume en masse vorhanden sind. Wenn es dann auch noch so schön warm und trocken ist, kommen wir so richtig in Stimmung und schaffen sogar 3 Generationen und noch mehr Geschwisterbruten. Dann gibt es von jedem überwinterten Weibchen 20.000 und mehr Kinder, Enkel und Urenkel. Darauf bin ich stolz! Ein Problem ist für mich natürlich die Organisation dieses großen Familienbetriebes, der zudem größtenteils in und unter der Rinde im Verborgenen stattfindet. Meine Augen sind nicht so gut, ich kann auch Töne erzeugen, nutze das aber nur auf kurze Entfernungen. Am wichtigsten ist mir daher der Geruchssinn, ich lebe in einer chemischen Welt. Ein Baum ist eine chemische Fabrik: Ist er gesund, dann ist mir der Zutritt verwehrt. Ist er aber krank, dann weisen mir die Duftstoffe den Weg zum Brutbaum. Hier haben wir mit manchen Menschen sogar gewisse Ähnlichkeiten, denn auch wir fühlen uns von Alkohol angezogen.

Anders als die Menschen hat ein Männchen unserer Zunft vorzugsweise zwei bis drei Weibchen. Das

klingt vielleicht gut, hat aber den Preis, dass die Männchen den Brutbaum aussuchen müssen. Wenn sich das Männchen irrt und einen ungeeigneten Baum ansteuert, bedeutet das seinen Tod. Also, liebe Menschenmännchen, bitte nicht neidisch sein.

Wenn ich als Männchen einen geeigneten Brutbaum gefunden habe, bohre ich mich in die Rinde und fresse darin eine Rammelkammer (Entschuldigung, diesen drastischen Namen haben die Menschen erfunden). Ist das kuschelige Plätzchen fertig, sende ich meine Duftstoffe (Aggregationspheromone) aus. Diese sagen den Mädels, dass ich ein toller Typ und zukünftiger Familienvater bin. Den anderen Jungs signalisiere ich, dass dieser Baum ein guter Siedlungsplatz ist und in der Nachbarschaft weitere ungefährliche Bauflächen für Familiengründungen frei sind. Die beiden Frauen, die ich für mich begeistern konnte, schicke ich nach dem Kuschneln zur Anlage der Muttergänge und zu den Eiablagen in genau entgegengesetzte Richtungen, eine also nach oben und eine nach unten – soll ja schließlich keinen Ärger geben. Nach etwa jeweils 10 Eiablagen besuchen wir uns wieder und genießen neue Schäferstündchen, bis die Mädels 50 bis 100 Eier abgelegt haben.

Inzwischen sind rings um unseren Siedlungsplatz die anderen Jungs angekommen und haben ebenfalls Familien gegründet. Da wird es am Baum langsam eng, und deshalb senden ich und die anderen Jungs gemeinsam so genannte Ablenkstoffe (Antiaggregationspheromone) aus. Diese sagen dann den anderen anfliegenden Buchdruckern, dass keine Bauplätze mehr frei sind und sie zu den Nachbarbäumen weiterfliegen sollen. Das geht so lange weiter, wie besiedelbare Bäume da sind. Normalerweise entstehen so richtige Käfernester. Seit 2018 finden wir so viele Bäume, dass wir uns fast überall wohlfühlen. Das geht so lange weiter, bis der Fichtenwald zu Ende ist oder das Wetter umkippt. Kalter Frühling, mieser Sommer und viel Regen schlagen uns auf den Magen. Dann bleiben wir auf den wenigen sicheren Brutplätzen und halten uns auch mit der Nachkommenschaft etwas zurück. Da sind wir flexibel. Na dann, bis zum nächsten Sturm, zur nächsten Dürre und zum nächsten Wärmejahr! Also bis bald im Wald! Euer Buchdrucker

Michael Christie
Das Flüstern der Bäume
Penguin Verlag
ISBN: 978-3-32860-079-4
22,00 Euro

